

Ansprache von Bischof Prof. Dr. Martin Hein anlässlich der Verabschiedung von Propst Reinhold Kalden am 25.04.2011 (Ostermontag) in der Karlskirche zu Kassel.

Wie schreibt man eigentlich das Wort „Propst“, liebe Festgemeinde? Nehme ich die Zeitung zur Hand, dann ist die Frage meist entschieden: mit weichem „b“ – der „Probst“. Oft genug haben Sie Ihre Amtsbezeichnung so lesen müssen, lieber Bruder Kalden, und haben es mit einem Lächeln hingenommen, dass die nordhessische Phonetik, die eher die stimmhafte Aussprache liebt, sich der Rechtschreibung bemächtigt hat. Beim Bischof ist das übrigens nicht anders: Der wird immer häufiger mit zwei „f“ geschrieben.

Nun wissen manche von uns, dass sich die Bezeichnung Propst vom lateinischen „praepositus“ ableitet, was ursprünglich den „Statthalter“ oder „Vorgesetzten“ meinte. Der aber waren Sie im dienstrechtlichen Sinne gar nicht – und wollten es auch nicht sein. Denn das Propstamt steht in unserer Kirche sehr bewusst außerhalb des unmittelbaren Dienstweges. Es soll, so sagt es die Verfassung in Kurhessen-Waldeck, in allererster Linie „geistliche Leitung“ verwirklichen und ist deshalb eng mit dem Bischofsamt verbunden. Das drückt auch das Amtskreuz aus, das Sie als Propst tragen. Andere Landeskirchen in Deutschland haben inzwischen die Bezeichnung „Regionalbischof“ erfunden. Derart episkopal muss es bei uns nicht zugehen, weshalb wir gerne bei dem bewährten Amtstitel „Propst“ bleiben.

Lange Zeit habe ich es selber nicht geglaubt: Man kann das Wort „Propst“ tatsächlich auch mit weichem „b“ schreiben. Es ist zwar nur der Ausnahmefall, aber im Blick auf die rund zehneinhalb Jahre Ihres Wirkens im Sprengel Kassel scheint mir das die geradezu angemessene Schreibweise zu sein: Denn der „Probst“ kommt vom lateinischen „probatus“ her: „erprobt“, „bewährt“, „trefflich“ bedeutet das. Und genau das waren Sie –

und so haben Sie Ihre Aufgabe stets gedeutet: In den unzähligen Gesprächen, die Sie mit Pfarrerinnen und Pfarrern, mit Kirchenvorständen und Gemeindegliedern zu führen hatten, konnten Sie hören und beraten, denn Sie blickten auf eine eigene reiche Erfahrung zurück. Sie wussten wie kaum ein anderer in unserer Landeskirche, aus welchen Gründen etwa eine bestimmte Angelegenheit damals so oder so entschieden worden war oder worin diese oder jene Entwicklung ursprünglich angelegt war. 37 Jahre waren Sie Pfarrer – und nimmt man die Zeit Ihres Vikariats am Brasselsberg noch hinzu, so stehen Sie seit bald 39 Jahren im kirchlichen Dienst. Das sind, was Pfarrerinnen und Pfarrer angeht, mehrere Generationen. Die Veränderungen, die es im Lauf der Zeit gab, haben Sie mit wachem Verstand und viel Aufmerksamkeit verfolgt und begleitet. Ein „probatus“ sind Sie uns gewesen, ein Propst mit weichem „b“!

Beruflich haben Sie Stationen abgeschritten, die für Sie Voraussetzung waren, um das Propstamt auf Ihre Weise interpretieren zu können: Studieninspektor am Evangelischen Predigerseminar, dann acht Jahre lang Pfarrer in Wolfhagen, anschließend – seit Juli 1984 – Dekan des Kirchenkreises Fulda und damit einer der evangelischen Gesprächspartner in katholischem Umfeld. Und schließlich wurden Sie am 1. August 2000 hier in der Karlskirche durch Bischof Zippert in das Propstamt im Sprengel Kassel eingeführt. Sie kamen damals in Ihre Geburtsstadt zurück. Mit Ihrer Verabschiedung am heutigen Tag schließt sich in Kassel der Kreis Ihres aktiven pastoralen Dienstes.

Die Jahre, die Sie in diesem Sprengel gewirkt haben, waren für Sie persönlich keineswegs unbelastet: Vor vier Jahren mussten Sie Abschied nehmen von Ihrer Gattin, mit der Sie über Jahrzehnte hin verwirklicht hatten, was für Sie ein evangelisches Pfarrhaus bedeutete.

Unsere Landeskirche verdankt Ihnen ungemein viel – und das geht weit über die jeweiligen beruflichen Schwerpunkte hinaus. Ihre besondere

Liebe zum Gottesdienst und zur Musik in all ihren Ausdrucksformen führten Sie schon früh, im Jahr 1975, in die Liturgische Kammer unserer Landeskirche: An der Ausarbeitung unseres kurhessischen Agendenwerkes waren Sie seither maßgeblich beteiligt. Unter Ihrer Leitung erschien 2006 unsere neue Bestattungsagende. Und noch in der vergangenen Woche konnten Sie in der Kirchenleitung den Entwurf der neuen Trauagende einbringen und erläutern. In diesen Werken, aber auch in vielen anderen liturgischen Veröffentlichungen, die wir Ihnen verdanken, werden Sie über diesen Tag hinaus weiter im Leben unserer Gemeinden gegenwärtig sein.

Ich habe mich manchmal gefragt, was Sie, lieber Bruder Kalden, das hat werden und sein lassen, der Sie heute sind: ein erfahrener Kirchenmann, ein bewährter Ratgeber, ein erprobter Prediger. Bei einer Antwort darauf wird man auf Ihre tiefe Verwurzelung im Glauben zu sprechen kommen müssen. Früh hatten Sie Ihre geistliche Heimat im CVJM gefunden – und sind diesem beeindruckenden Jugendverband bis heute treu geblieben: anfangs als Lehrbeauftragter für Biblische Theologie an der damaligen CVJM-Sekretärsschule in Kassel, dann siebzehn Jahre lang als Vorsitzender des CVJM-Landesverbandes Kurhessen-Waldeck und später auch als Beisitzer im Vorstand des CVJM-Westbundes. Sie waren und sind in unaufdringlicher Weise das Verbindungsglied zwischen unserer Landeskirche und jenen, die mit besonderer Ernsthaftigkeit Christ sein wollen und untereinander diese Gemeinschaft pflegen. Sie haben stets gewusst und betont, wie viel unsere Kirche auch diesen Kreisen verdankt.

In Psalm 118, dem Psalm für den Ostermontag, findet sich ein Vers, der – wenn ich es recht verstehe – die geistliche Voraussetzung für Ihren Dienst als Pfarrer, Dekan und Propst war. Er bildet in der Liturgie des heutigen Tages den Kehrsvers und lautet (Psalm 118,17):

Ich werde nicht sterben, sondern leben /

und des Herrn Werke verkündigen.

Als großer Musikliebhaber wissen Sie vermutlich, lieber Bruder Kalden, dass Heinrich Schütz diesen Vers in einer seiner Symphoniae Sacrae vertont hat (SWV 346), und schon Martin Luther, der den 118. Psalm als seinen Lieblingspsalm betrachtete, bezeichnete V. 17 als „Meisterstück des Psalms“. Mit der Wirklichkeit, wie sie uns auch an Ostern begegnet, scheint das in starkem Kontrast zu stehen: Es wird gestorben – in unseren Häusern, auf unseren Straßen, in Libyen und Syrien, in Afghanistan und Japan. Da könnte es einem voller Verzweiflung den Mund verschließen. Aus uns selbst heraus kämen wir gar nicht dazu, vom Leben zu singen – wie Sie es uns in Ihrer Liedpredigt nahegebracht haben. Wir können doch nur leben und die Botschaft vom Leben weitersagen, weil wir darauf vertrauen, dass Christus vom Tod auferweckt wurde und dass Gottes Macht weiter reicht als alle Mächte des Todes. Wer das für sich erfährt und glaubt, muss Gott dafür zu loben und für ihn in dieser Welt, die scheinbar dem Tod preisgegeben ist, einzutreten. Der Dienst eines Propstes, wie Sie ihn verstanden haben, besteht konkret darin, die Botschaft von Ostern in die Verhältnisse unserer Welt und unserer Kirche hinein zu vermitteln und hier wirksam werden zu lassen. Mutlosigkeit und Resignation angesichts der Veränderungen, denen wir als Kirche unterliegen, waren Ihre Sache überhaupt nicht. Im Gegenteil! Freundlich und beharrlich haben Sie uns immer wieder daran erinnert, unter welcher großen Verheißung unser Auftrag steht. Aus der Auferstehung Christi zu leben, bildete für Sie den Grund, fast vier Jahrzehnte ein Amt in dieser Kirche wahrnehmen zu können und für andere da zu sein.

Von Ihren dienstlichen Verpflichtungen, lieber Bruder Kalden, werden Sie nun frei. So sieht es die Ordnung unserer Kirche vor. Aber Sie bleiben berufen, „des Herrn Werke“ zu verkündigen. Und Sie werden dies weiterhin tun! Was Inhalt nicht nur der Berufsbiographie, sondern des ganzen Lebens ist, das beendet man nicht einfach mit dem Ruhestand. Dennoch:

